

und den internationalen Austausch mit ChaF-Lehrern. Obwohl die meisten Vortragenden selbst längerfristig im Ausland (insbesondere Amerika) als Dozenten für Chinesisch tätig waren, verlief der Unterricht bis auf wenige Ausnahmen lehrerzentriert, d.h. in Form einer Vorlesung. Somit war während des Unterrichts ein persönlicher Erfahrungsaustausch über die Verwendung von verschiedenen Unterrichtsmethoden nicht realisierbar. Wie groß das Interesse der Teilnehmer daran gewesen wäre, manifestierte sich am Ende des Kurses in der Gründung eines internationalen "Clubs", an dem zu partizipieren allen sprachwissenschaftlich interessierten und forschenden ChaF-Lektoren möglich ist. Diese Perspektive, über den Sommerkurs hinaus weiterhin in Kontakt zu bleiben, ermöglicht, die gemeinsamen vier Wochen als Basis einer auch weiterhin sinnvollen und hoffentlich für den Chinesischunterricht fruchtbaren Zusammenarbeit zu nutzen.

Zusätzlich zum Unterricht wurde für zahlreiche Aktivitäten kultureller Art gesorgt. An drei Donnerstagabenden standen Besuche einmal der Beijing-Oper, Akrobatik und des Lao-She-Teehauses auf dem Programm. An den Wochenenden wurden von der Hochschule kurze Trips organisiert, und am Ende des Kurses bestand die Möglichkeit, an einer zweiwöchigen Rundreise durch China teilzunehmen. Abgesehen vom wöchentlichen Kulturprogramm wurde alles zum Selbstkostenpreis angeboten.

Obwohl sich meine Befürchtungen bestätigten, daß die Methodik und Didaktik des Chinesischunterrichts eine eher untergeordnete Rolle spielen und nach wie vor eine Betonung des Grammatikkonzepts vorherrscht, fand ich die Teilnahme an dem Fortbildungskurs lohnend und empfehlenswert. Wie ich leider erst in Beijing erfuhr, stellt die Hochschule für Sprache und Kultur Beijing für ihre Angebote auch Stipendien zur Verfügung. Daß es für die eigenen sprachlichen Fortschritte förderlich ist, einen Monat konzentriert mit der chinesischen Sprache und der Kultur konfrontiert zu werden, versteht sich von selbst. Genauso wertvoll war für mich aber auch der persönliche Austausch mit den anderen Lektoren besonders aus Osteuropa und Asien über Lust und Frust mit der chinesischen Sprache.

Marion Lutz

Ning-ning Loh-John: Langenscheidts Praktischer Lehrgang Chinesisch. Ein Standardwerk für Anfänger. Berlin/München/Wien/Zürich/New York: Langenscheidt, 1995. Lehrbuch (240 S.), Schlüssel zu den Übungen (30 S.), 3 Begleikkassetten. 89,00 DM. ISBN 3-468-80309-5

Der äußere Schein mag trügen: Weder handelt es sich hier um einen Lückenbüßer in der traditionell-populären Langenscheidt-Reihe von Sprachlehrwerken für Anfänger und Selbstlerner, die endlich auch mal die meistgesprochene Muttersprache der Welt ins Programm aufgenommen hat, noch um einen der in den letzten Jahren zahlreich erschienenen, häufig ohne große Sorgfalt zusammengestellten und größtenteils unbrauchbaren Einführungskurse in die moderne chinesische Umgangssprache. Die leidenschaftliche Didaktikerin Dr. Ning-ning Loh-John hat in jahrelanger Kleinarbeit ihre am Sinicum in Bochum angehäuften reichen Unterrichtserfahrungen und diesbezüglichen Forschungsergebnisse in dieses Werk eingebracht und mit einer Reihe von beachtenswerten Neuerungen in systematischer Weise aufbereitet. Die Motivation des Rezensenten, sich mit dem neuen Lehrwerk sogleich ausführlicher zu befassen und es in dieser Kurzbesprechung vorzustellen, entsprang der Überzeugung, daß dieses als eines der immer noch recht seltenen, gezielt für deutschsprachige Lernanfänger verfaßte Material hierzulande tatsächlich auf eine Marktlücke stößt, die andere, fast immer aus China selbst stammende oder daran angelehnte Grundkurse gleichen Anspruches nicht füllen können. Man darf davon ausgehen, daß die vorliegende Neuerscheinung sich in den kommenden Jahren als Standardkurs in Firmen, an Volkshochschulen, allgemeinbildenden Schulen, möglicherweise sogar an Hochschulen und Universitäten, vor allem aber auch unter der wachsenden Schar der Selbstlerner zunehmender Beliebtheit erfreuen wird.

Laut Vorwort (S. 9) umfaßt der Stoff rund 500 Wörter und 400 Schriftzeichen und kann beispielsweise in 3-4 Semestern Volkshochschule erarbeitet werden. Das Ziel ist es, sich in Alltagssituationen verständigen zu können.

Das Lehrbuch führt zunächst ausführlich in die *Pinyin*-Umschrift und in die Aussprache ein (S. 10-21), begleitet von den Tonaufnahmen auf Kassette 1, die sich auch deshalb gut für das Selbststudium eignen. Die Einführung in die Töne, Laute und Lautverbindungen verzichtet, wie auch die späteren Grammatikerläuterungen, auf wissenschaftliche Vollständigkeit und besticht durch ihre pragmatische Ausrichtung an den Informations- und Übungsbedürfnissen des deutschsprachigen Lernanfängers. Beispielsweise wird - m. W. bisher einmalig in dieser Form - beim 3. Ton unterschieden zwischen den beiden Möglichkeiten einer "nur tiefen" und einer "tief-steigenden" Aussprache, und zwar so, daß dies auch ohne Lehrerhilfe nachvollziehbar ist. Mit größerem Gewicht als bisher üblich wird auch die wichtige und als typisches Anfängerproblem erkannte Opposition von "unbehauchten" und "behauchten" Anlauten behandelt und geübt (S. 13, 18-19).

Eine Einführung in die chinesische Schrift würde den Rahmen des Lehrwerkes sprengen. Hierfür wird im Vorwort (S. 8) verwiesen auf *Langenscheidts*

Schreibübungsbuch Chinesisch. Jedoch werden alle Lektionstexte, Vokabeln und grammatischen Beispiele zusätzlich zur *Pinyin* in chinesischen Schriftzeichen (Kurzzeichen) präsentiert, die grammatischen Mustersätze dagegen nur in *Pinyin*. Insofern läßt sich das Material auch in Einführungskursen einsetzen, die zunächst keine Schriftzeichen verwenden.

Die nachfolgenden Lektionen 1-12 behandeln in der Mehrzahl die auch in ähnlichen Grundkursen vorzufindenden Alltagssituationen und -themen, wie Länder, Sprachen, persönliche Daten, Hobbys, Einkauf, Zeiten, Geld, Ausflüge in China, Orientierung usw. Jede Lektion gliedert sich in die vier Teile A (*Lektionstext* und *Vokabeln*), B (*Mustersätze*), C (*Grammatik*) und D (*Übungen*). Die Lektionstexte bestehen meist aus mehreren Kurzdialogen, aber auch aus einzelnen narrativen Texten, die in dem vorgegebenen beschränkten Rahmen ausreichend Stoff und Spielraum für Variationen in der Übung verschiedener Sprechsituationen erlauben. In den Lektionen 1-5 ist jeweils die deutsche Übersetzung beigefügt (Zu den Lektionen 6-12 sind diese im Beiheft *Schlüssel zu den Übungen* zu finden). Zeichnungen und Fotos lockern die Konzeption auf und dienen der unterstützenden Veranschaulichung der Textinhalte. In der ersten Durchsicht erscheinen die Vokabeln als repräsentativ für die jeweils behandelten Redesituationen. Sie sind in der Reihenfolge *Pinyin*-Schriftzeichen angeordnet und nicht nur mit einer einfachen deutschen Übersetzung versehen, sondern werden, wo notwendig, mit Hinweisen kommentiert (z. B. werden spezielle ZEW bei den betreffenden Substantiven und syntaktische Zusammensetzungen mit bestimmten Verben angegeben). In den Mustersätzen werden zusätzliche Beispiele von im Lektionstext neu präsentierten Strukturen systematisch zusammengestellt. Sie werden danach meist in der Grammatik ausführlich und anschaulich erklärt, um danach in Struktur-, Dialog- und Übersetzungsübungen wiederholt und vertieft zu werden. Zusätzliche *Wiederholungsübungen zur Grammatik* finden sich im Anhang (S. 209-218), ebenso ein alphabetisch geordnetes *Chinesisch-deutsches Wörterverzeichnis* (S. 219-238) sowie ein *Sachregister* (S. 238-240). Die drei Begleikkassetten enthalten außer der phonetischen Einführung alle Lektionstexte und Mustersätze und sind für den Selbstlerner unentbehrlich.

Das Lehrwerk bietet keine grundsätzlich neue methodische Konzeption. Nach dem Muster der Langenscheidt-Reihe ist der sich gleichzeitig an kommunikativen Inhalten orientierende Stoff eher in herkömmlicher Weise grammatisch-funktional geordnet. Die Stärken des Materials liegen jedoch in der akribischen Aufbereitung und Präsentation der Grammatikthemen, die sich in erfrischender Weise von den Konventionen der seit den 50er Jahren dominierenden Grammatikschablonen à la Beijing absetzt, von Anfang an kontrastiv auf der Basis des Deutschen als Ausgangssprache arbeitet und eine jahrelange unermüdliche Sammlung von unterrichts empirischen Daten durch die Verfasserin erkennen läßt. Diese für deutschsprachige Lernende erstmals in dieser Konsequenz durchwegs angewandte Vorgehensweise erleichtert besonders den Zugang zu den "fremdartigen" Strukturen und Funktionen im Chinesischen, z. B. die Attributbildung mit *de* (S. 54-55, 162-

166), die Verwendung von *zai* als Verb und Verbzusatz (S. 57-58), die Funktion der Modalpartikel *le* im Vergleich zu Ausdrucksmöglichkeiten im Deutschen (S. 136-138), die Bildung von Objektsätzen (S. 166-167) und die Darstellung der Thema-Kommentar-Struktur (S. 201-202). Dabei scheut sich die Verfasserin nicht, mit dem Zweck einer verbesserten didaktischen Transparenz eigene Interpretationen und Termini einzuführen, die teils, wie etwa bei der Behandlung der "Vollendungspartikel" *le* und "Modalpartikel" *le* (L. 8) oder bei den "Verben, die aus Verb + Objekt bestehen", den sog. "VO-Verben" (L. 8 ff.), zwar keiner grammatiktheoretischen Diskussion standhalten dürften, aber didaktisch durchaus praktikabel sein mögen.

Die konzeptionelle Akkuratess e findet auch ihren Ausdruck in der Seltenheit orthographischer Fehler, ein übliches Manko zahlreicher Chinesisch-Lehrbücher. So lassen sich z. B. die wenigen falschen Tonmarkierungen (S. 19: *chífān*, S. 21: *shòuzhītou*, S. 187: *xiézi*) in der 2. Auflage leicht beheben. Ebenso die merkwürdige Übersetzung von *má* mit "Leine" auf S. 10. Problematisch ist in der *Pinyin*-Transkription in einigen Fällen die Getrennschreibung (z. B. bei den Monatsnamen, S. 17 ff., und Wochentagen, S. 86 ff.) und die Zusammenschreibung (grundsätzlich bei den sog. "VO-Verben", wie *huàncián*, die syntaktisch normal wie zwei Worteinheiten fungieren). Zu korrigieren wären weiterhin die Behauptung, daß es nur "etwa hundert überlieferte Familiennamen" im Chinesischen gibt (S. 33), die höfliche Frage "*Nǐ guì xìng?*" (besser: "*Nín guì xìng?*", L. 3 ff.) und einige Fakten, die die aktuelle Entwicklung in China längst überholt hat, wie z. B. der Wechselkurs (L. 7).

Nicht ganz zutreffend sind einige Darstellungen im einführenden Ausspracheteil, so etwa die Gleichsetzung des Auslautes *-ei* mit dem deutschen Laut in "Degen" (S. 14), die Erklärung der Anlautes *j-* (S. 15: "die Zungenspitze berührt den Zahndamm der unteren Schneidezähne"), *w-* und *y-* (S. 20: wie [u] bzw. [i] ausgesprochen).

Ein Vorteil für die rasche Orientierung der mit dem Tonbandmaterial arbeitenden Lernenden wäre die Markierung der aufgenommenen Lehrbuchteile mit einem entsprechenden Symbol. Lobenswert ist indessen die deutliche Aufnahme mit angepaßtem, dennoch nicht unnatürlich langsamem Sprechtempo und den zum Nachsprechen ausreichenden Pausen.

Der *Praktische Sprachlehrgang Chinesisch* verdient also in der Tat, ein Standardwerk zu werden. Zumindest kann das *Lehrbuch* künftig als ergänzendes Übungsmaterial oder Grammatikreferenzwerk die Vorbereitung und Gestaltung von Grundkursen erleichtern. Die bisher so symptomatische Suche nach einer einführenden und systematischen Darstellung der chinesischen Grammatik für deutschsprachige Lernende ist damit weitgehend überflüssig. Das Buch sollte deshalb in keinem Handapparat eines Grundkursleiters fehlen. Bleibt nur noch die Hoffnung auf die absehbare Entwicklung eines aufbauenden Lehrmaterials.